

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 85 (1993)

Heft: 2

Artikel: Frühling von März bis Dezember!

Autor: Veya, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühling von März bis Dezember?

Wird der «Brunner-Effekt» anhalten? Können sich der politische Frühling der Frauen und die kleine Sonne von Christiane noch etwas halten?

Mit Bestimmtheit «nein» zu antworten verbietet allein schon der unabdingbare politische Optimismus. Und «ja» zu sagen – dafür gibt es einige Gründe.

Nie wird wohl klar werden, an welchem Punkt und wieso genau das Gefühl der Niedergeschlagenheit der Frauen so radikal in konstruktive Energie umschlagen konnte. Bestimmt lag es in der Person, um die es am 3. März ging: Christiane Brunner ist – obwohl intellektuell, bildungsmässig, karrieremässig weit über dem Durchschnitt der weiblichen Bevölkerung – «eine von uns», eine Frau, die lacht, die kämpft, die lebt, die zu ihren eigenen Unvollkommenheiten steht und den Unvollkommenheiten des Lebens mit einer gewissen Leichtigkeit entgegen tritt. Dass es am 3. März so weiterging, lag aber auch an der wilden Entschlossenheit der Frauen auf dem Podium des Burgerratssaales, die Frauen vom Bundesplatz nicht mit ihrer Trauer und Ohnmacht allein und ohne Perspektive weggehen zu lassen und die erkannt haben, welches Potential in dieser Trauer – und schliesslich Wut – lag. Die diskussionslose Demonstration der Macht der Männer und der bürgerlichen Mehrheit setzte schliesslich Menschen in Bewegung, für welche Politik normalerweise etwas war, was ausschliesslich andere tun. Die Folgen liessen nicht auf sich warten. Keine drei Tage später fanden im Kan-

ton Aargau und im Oberwallis Wahlen statt. Spontan und unmissverständlich setzten Frauen Zeichen, strichen Männer von den Listen, gaben ihre Stimmen Frauen. Schlagartig stieg der Frauenanteil im Rat. Der Tred hat sich seither gehalten – in Solothurn, in Neuenburg: überall sind die Frauen im Vormarsch. Frauen werden gewählt; Männer, feministische Genossen, wurden nicht mehr gewählt, sehen sich nun auf dem Abstieggleis.

Die Frauen haben seit dem 3. März ihre Macht entdeckt und ausgeübt. Und: es hat gewirkt! Darüber sind die Frauen selbst vielleicht am meisten erstaunt. Und nun probieren sie ihre neugewonnene Macht mit Lust und zu-

Seit dem März 1993 genügt es Frauen nicht mehr, «mitgemeint» zu sein – sie wollen dabei sein...

nehmender Sicherheit weiter aus. Der Frauenanteil im Kantonsparlament Neuenburg hat sich mehr als verdoppelt – dies fast zwei Monate nach der Brunner-Nicht-Wahl.

Und die Landsgemeinde des Kantons Appenzell-Innerrhoden hat nicht den offiziellen CVP-Kandidaten zum neuen Landammann gewählt, sondern den vom Frauenforum portierten Kandidaten. Frauen zeigen endlich ihre Entschlossenheit, die ihnen 1971 «zugestanden» Rechte einzufordern. Seit dem März 1993 genügt es Frauen nicht mehr, «mitgemeint» zu sein – sie wollen dabei sein ...

Diese Entschlossenheit der Frauen wirkt sich in der linken und der rechten politi-



Von Elisabeth Veya,
Zentralsekretärin SP-Frauen
ad interim

schen Szene unterschiedlich aus. Die Linke hat eine Tradition in der Förderung der Frauen. Das Verständnis, wozu und wie Frauen gefördert werden sollen, hat sich im Verlauf der letzten 100 Jahre zwar verändert – und dass es auch rote Patriarchen gegeben hat (und immer geben wird), bestreitet niemand. Heute kann man aber davon ausgehen, dass für die weitblickigeren Genossen und Genossinnen klar ist, dass sich Sozialismus und Sexismus nicht vertragen. (Ich gebe zu,

auch da mag in vielen Köpfen zwischen Theorie und Praxis noch ein Abgrund liegen...) Immerhin ist das Wort «Quote» in linken und grünen Kreisen kein Reizwort mehr und seit Mitte der 80er Jahre akzeptierte Strategie zur Erhöhung des Frauenanteiles in Gremien und Wahllisten. Frauen waren daher in diesen Gruppierungen schon vor dem 3. März besser vertreten als bei der Rechten. Linke und grüne Männer haben sich daher schon seit Jahren konsequent für Frauenanliegen eingesetzt. Nun sind es aber seit dem 3. März 1993 just diese «guten, feministischen» Männer die beim Vormarsch der Frauen auf der Strecke bleiben. Es sind «nos messieurs camarades», die Platz machen müssen,

Die Parteien werden mit ernsthaften Mitteln um die Gunst der Frauen als Mitstreiterinnen und als Wählerinnen buhlen müssen.

weil auf linken und grünen Listen im Gegensatz zu den Wahllisten der Bürgerlichen eben überhaupt genügend Frauen zur Auswahl stehen. Auf der anderen

Seite werden aber die echten, reaktionären Patriarchen, die sich ihre Infrastruktur weiterhin vom Mami zu Hause besorgen lassen und für die Erhöhung des AHV-Alters und gegen eine Mutter-schaftsversicherung stimmen, munter weiter gewählt. Dieses Phänomen wird solange bestehen, als die Geschlechterquoten nicht auch pro Fraktion erfüllt sein müssen. (Und dem wird nur mit einer gut durchdachten Quoteninitiative beizukommen sein.)

Aber selbst in den bürgerlichen Kreisen weht ein revolutionärer Wind: Die CVP-Frauen verlangten Ende März eine parteiinterne Quote, die FDP-Frauen beklagten sich an ihrer Delegiertenversammlung von Ende April bitter über die mangelnde Frauenförderung, der FDP-Generalsekretär rechnet sich aus, wie viel Frauen die FDP mehr hätte, würden

Nach dem 3. März sind auffallend viele Frauen der Partei beigetreten.

alle ersten Ersatzfrauen nachrutschen – nachdem Männer «Platz gemacht» hätten... ein Szenario, bei dem sich bestandene FrauenfördererInnen nur verwirrt die Augen reiben können: «Wach' ich oder träum' ich?»

Merkwürdigerweise blieb bis anhin von den Bundesratsparteien die SVP vom Frauenfrühling unbeeindruckt. Dies erstaunt um so mehr, als noch vor einigen Jahren die (Berner) SVP-Frauen eine ausgesprochen «urfeministische» Tendenz hatten – eine eigenständige Haltung und politische Meinung, die von starken und selbstbewussten – wenn gleich traditionellen – Frauen getragen worden war. Mit der Veränderung der Partei weg von einer vorwiegend bäuerlichen Basis scheint sich das Profil der SVP-Frauen verflacht zu haben.

Immerhin – den Bürgerlichen weht der Schicksalswind um die Nase. Sie stehen unter dem Druck, subito ihren Frauen etwas abzubieten – ein konkretes Frauenförderungsprogramm und das

Versprechen, dieses ernst zu nehmen (...auch wenn's schwer geht...). Falls dies nicht geschieht – und diese Drohung ist von den bürgerlichen Frauen durchaus ernst zu nehmen – werden sie sich eine andere politische Heimat suchen, in der auch für sie die Sonne scheint. Das kann eine andere Partei oder eine neue Partei sein. Sicher ist, dass damit ein Verlust von Parteimitgliedern und von Wählerinnen und damit von Macht verbunden ist. Und das scheinen mittlerweile auch die Männer in FDP und CVP gemerkt zu haben...

Der Märzensturm erfasst daher ein breites politisches Spektrum. Die Parteien werden mit ernsthaften Mitteln um die Gunst der Frauen als Mitsreiterinnen und als Wählerinnen buhlen müssen und sie müssen sich darauf gefasst machen, dass sich die Frauen nicht mehr als Petersiliendekoration im Schaufenster drapieren lassen, sondern durchaus (aus)gewählt werden wollen.

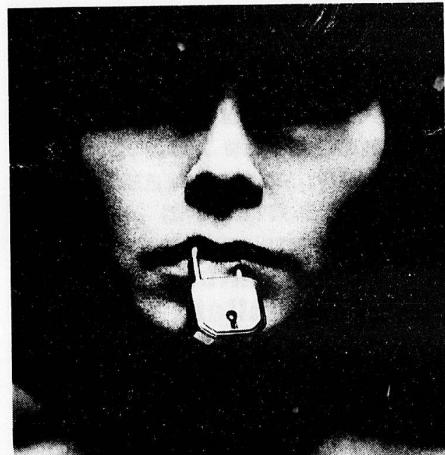
Wenn die Linke mit diesem Phänomen klug umgeht, kann auch sie als Gesamtes gewinnen. Für viele frauenbewegte engagierte und politisch nicht uninteressierte Frauen war bislang der Weg über eine Partei nicht attraktiv: zu umständlich, zu zeitaufwendig, zu erstarrt. Nach dem 3. März sind auffallend viele Frauen der Partei beigetreten – im Wissen darum, dass der Zugang zur Macht doch am besten über eine Institution führt, die in dieser Mechanik bereits ihren Platz hat. Daher nun auch das Wort an die enttäuschten Genossen:

Eure Nichtwahl ist keine persönliche Niederlage!

Wenn Euch ernst war mit Eurem frauenpolitischen Engagement, mit Eurem Einsatz für eine Gesellschaft freier, unabhängiger, gleichberechtigter Frauen und Männer, wenn Euer Credo zum Teilen der Macht nicht nur ein Lippenbekenntnis war, um die Unterstützung von Wählerinnen zu bekommen, dann musstet Ihr auch wissen, dass vorerst diese Macht nicht geteilt werden kann, ohne dass sie für die Männer kleiner wird.

Und wenn Ihr das Historische und Politische an dieser Situation nicht begreift, in der Euch als Männern die Macht genommen und den Frauen gegeben wird,

Damit ist jetzt Schluss.



und wenn Ihr nicht seht, dass dies nicht nur im Interesse der gesamten Gesellschaft (wovon wir ja ausgehen), sondern der linken Bewegung ist und diese letztlich stärken wird, (und Ihr dann wieder zu Euren Mandanten kommt) dann ist Euch nicht zu helfen.

Der frauenpolitische Trumpf ist einer der wenigen der linken Bewegung, die für nicht parteigebundene Bürger und Bürgerinnen noch attraktiv sein kann – das haben die Neueintritte seit dem 10. März gezeigt. Es liegt jetzt deshalb auch an den (unverhofft) abgewählten Männern, diesen Trumpf nicht zu verspielen und den (unverhofft) gewählten Frauen in ihrem Amt mit Rat und Tat beizustehen und ihnen ihre Erfahrung zur Verfügung zu stellen. Letzten Endes ernten sie ja dabei nur die Früchte ihrer eigenen politischen Bestrebungen – und darauf könnten sie ja eigentlich stolz sein. Und nur so – wenn die neugewählten Frauen nicht aus Trotz im Regen stehen gelassen werden, und wenn die SP als Ganzes sich jetzt in ihrem frauenpolitischen und feministischen Engagement beim Wort nehmen lässt – inhaltlich, strukturell und personell – dann lebt der politische Frühling auch in der Linken weiter. Unwiderruflich verändert hat sich seit dem März, dass sich Frauen ihrer Macht bewusst geworden sind und ihre Scheu verloren haben, sie einzusetzen. «Frau» hat tatsächlich Macht, wenn sie es will. Und jetzt will sie! Endlich!